

Ein Tritt in den richtigen Hintern

Der Präsident des südostafrikanischen Malawi legt sich mit mächtigen Feinden an: er hat den grossen "Tabakkolonialisten" angedroht, sie aus dem Land zu werfen, wenn sie sich nicht an die geltenden Gesetze halten. Die Rechtslage: Mutharikas Regierung hat den Mindestverkaufspreis für Tabak, die Haupteinnahmequelle des Landes, auf umgerechnet 1,44 Euro pro Kilo festgelegt. Die transnationalen Konzerne scheren sich nicht darum, sie bieten den etwa 30 000 Kleinanbauern Malawis im Höchstfall weiterhin einen Kilopreis von zirka 1,28 Cent an. Das sind Höchstgebote, wo der Griff um den Hals der Farmer fest genug ist, werden Dumpingangebote von 47 Cent gemacht. Dabei liegen die Kosten der Erzeuger schon bei 70 Cent.

Mutharika findet starke, treffende Worte: Die Tabakbarone sabotierten die Anstrengungen, die Lebensverhältnisse der Menschen in Malawi zu verbessern. Die müssten im Elend leben, weil sie durch ein internationales Kartell ausgebeutet würden, das durch den Preisdruck gewaltige Extraprofite einfahre. Und er zieht den Schluss: "Wer unsere Wirtschaft sabotiert ist ein Feind des Volkes von Malawi und verdient es nicht, sich in diesem Land aufhalten zu dürfen."

Das ist eine mutige und bewundernswerte Haltung. Leider ist zu befürchten, dass sie nicht durchzuhalten ist, solange nur einer der armen, noch aus der Kolonialzeit ausgepowerten und auf eine Monokultur ausgerichteten Staaten der Erde so viel Rückgrat zeigt. Die Konzernvertreter werden zu den regierenden Ausschüssen ihrer Basisländer laufen und sich über die unbotmässigen Drittweltler beklagen. Dann werden die Instrumente gezeigt: Entzug von Krediten des Internationalen Währungsfonds, streichen von "Entwicklungshilfe" und so weiter. Denn "die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuss, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisiklasse verwaltet", wussten zwei Kritiker des globalisierten Kapitalismus schon vor 161 Jahren.

Manfred Idler

[◀ zurück](#)

[Artikel versenden](#)